

Kleidungen und Pugwaaren: gemeine 30 fl., mittel-
feine 50 fl., feine 75 fl., feinste 150 fl. (bisher 75 fl.,
150 fl., 250 fl.)

XII. Waaren aus Stroh, Papier, Borsten: feinste
Flechtwaaren (Hüte) 150 fl. (bisher 250 fl.); Papier
gemeines 1 fl. 50 fr., feines 4 fl. (bisher 7 fl. 50 fr.),
feinstes 12 fl. (bisher 15 fl.); Tapeten 12 fl. (bisher
30 fl., aus dem Zollverein 5 fl. 45 fr.)

XIII. Leder-, Gummi- und Kürschnerwaaren.

Leder gemeines 3 fl. (bisher 7 fl. 30 fr.); feines 10
fl. (bisher 12 fl. 30 fr.); Lederwaaren gemeine 7 fl.
50 fr. (bisher 15 fl.), feine 15 fl. (bisher 40 fl.);
Handschuhe 45 fl. (bisher 75 fl.)

XIV. Bein-, Holz-, Glas-, Thon- und Steinwaaren.

Gemeine Holzwaaren 75 fr. (bisher 2 fl.); feine 1
fl. 50 fr. (bisher 5 fl.); Glas gemeinstes 75 fr. (bis-
her 1 fl. 30 fr.); gemeines 1 fl. 50 fr. (bisher 5 fl.);
mittelfeines 5 fl. (bisher 10 fl.); feinstes 6 fl. (bisher
15 fl.); Steinmegarbeiten 12 fl. (bisher 15 fl.); Thon-
waaren gemeinste 25 fr., gemeine 2 fl. 50 fr. (bisher
5 fl.); mittelfeine 4 fl. 50 fr. (bisher 10 fl.); feine
12 fl. (bisher 15—40 fl.)

XV. Metallwaaren.

Eisenwaaren, gemeine 4 fl. 50 fr. (bisher 5—10 fl.);
feine 12 fl. (bisher 15 fl.); Nähnadeln, Uhren, Schreib-
federn, Gewehre 15 fl. (bisher an 100 fl.); Metall-
waaren 4 fl. 50 fr. (bisher an 100 fl.)

XVI. Fahrzeuge. Personenwagen mit Leder- und Pol-
sterarbeit 75 fl. (bisher 100 fl.), ohne Polsterarbeit 15
fl.; Eisenbahnwagen 300 fl. per Stück.

XVII. Instrumente, Maschinen, Kurzwaaren.

Musikalische Instrumente 7 fl. 50 fr. per Ztr. (10
fl. bisher). Physikalische, chemische, chirurgische u. 4 fl.
50 fr. (bisher 10 fl.); Maschinen: Guß 2 fl., aus
Schmiedeseisen 4 fl.; kurze Waaren, feinste 150 fl. (bis-
her 250 fl.)

XVIII. Chemische Produkte, Farb- und Fettwaaren.

Von 75 fr. bis 12 fl. im höchsten Sage. Seifen
2 fl. 50 fr.; Kerzen 3 fl. (bisher 5 fl.)

XIX. Bücher und Kunstgegenstände 75 fr. (bisher 3
fl.), aus dem Zollverein frei.

XX. Abfälle u. frei.

Lincoln,

der Präsident der vereinigten Staaten wurde am 15.
April im Theater zu Washington von einem Meuchel-
mörder erschossen. Lincoln saß in seiner Privatloge an
der Seite seiner Frau; da trat der Mörder ein unter
dem Vorwand ihm wichtige Nachrichten von General
Grant zu überbringen und schloß ihn mit einer einfachen
Pistole durch den Kopf. Die Kugel drang in den Hin-
terkopf und ging beinahe durch das Haupt. Der Mör-
der sprang sodann aus der Loge über die Bühne und
entwischte aus dem Theater. Vor dem Theater wartete
eine Person mit einem Pferde, auf welchem der Thäter
die Flucht ergriff. Der Präsident fiel bewusstlos zu Bo-
den und blieb von Abends 11 Uhr bis Morgens 7 Uhr
in diesem Zustande, wo er verschied. Ungefähr um die-
selbe Zeit, wo der Mord im Theater verübt ward, er-

schien ein anderer Meuchelmörder in der Wohnung des
Ministers Seward, verlangte Zutritt unter dem Vor-
wand, er habe demselben, welcher an einem Armbruche
darnieder lag, eine Medizin zu überbringen, und eilte in
das Zimmer, worin Seward lag. Dort bemerkte er den
Sohn des Ministers, versetzte ihm einen Hieb über den
Kopf, brachte ihm mehrere Wunden bei und zerschmet-
terte dessen Schädel an zwei Stellen. Diese Wunden
sind, wie man fürchtet, tödtlich. Darauf stürzte er in
das Nebenzimmer, wo Hr. Seward lag. Der Kranken-
wärter erhielt einen Stich durch die Lungen. Der Mör-
der versetzte hierauf Hrn. Seward mit einem Messer
zwei Stiche in den Hals und zwei ins Gesicht und brachte
ihm furchtbare Wunden bei. Während man dem Mi-
nister zu Hülfe kam entwischte auch dieser Mörder. Man
hegt Hoffnung, daß Hr. Seward mit dem Leben davon
kommen werde. Die Mörder sind bekannt, aber noch
nicht eingefangen. Man hat alle Ursache zu vermuthen,
daß die Werkzeuge dieser abscheulichen Thaten von den
Rebellen erkaufte waren. Im Januar brachten näm-
lich die Zeitungen folgende Anzeige, welche in einem süd-
staatlichen Blatte erschienen war: „Eine Million Dollars
werden verlangt um bis 1. März den Frieden zu er-
langen. Wenn man mir eine Million Dollars in baar-
em Gelde liefern will, so werde ich A. Lincoln, Seward
und A. Johnson (den Vizepräsidenten) bis zum 1. März
ermorden lassen. Dieß wird zum Frieden helfen.“ In
einem Lande, wo sich eine Zeitung nicht schämen darf,
eine solche Anzeige in ihre Spalten aufzunehmen, gibt
es zuversichtlich auch Handlanger zur Ausführung des
Meuchelmords. — Der Eindruck, welchen dieses Ereig-
niß in Amerika und in der ganzen civilisirten Welt
machte, läßt sich nicht mit Worten schildern. Die Ame-
rikaner schwelgten in einem Freudentaumel über die letz-
ten Siege und in der Hoffnung des baldigen Friedens;
wie durch einen Wassersturz wurde dieser Freudentaumel
plötzlich erlösch. Man fürchtet allgemein, daß dieser
Mord das Zustandekommen des Friedens aufs Neue ver-
zögern werde, und daß die Wiedervereinigung zwischen
Süd und Nord unter der Leitung des Präsidenten John-
son viel schwieriger sich einleiten werde, als unter dem
milden, versöhnlichen Lincoln. Und abgesehen von der
politischen Bedeutung von Lincolns Ermordung, so ist
diese ebenso schmerzlich und beklagenswerth vom rein
menschlichen Standpunkte. Freund und Feind sind eines
Sinnes über den grundehrlichen Charakter des Gemor-
deten. Amerika hatte bis auf Lincoln vielleicht keinen
Präsidenten, welcher so wie er, den Namen des Guten
so im vollsten Sinne verdient hatte; kein Name seit
Washington, wird für Amerika einen bessern Klang ha-
ben als Lincolns. Von dem niedern, unbeachteten Stande
eines Holzhackers begann Lincoln seine Laufbahn; von
seinem Volke auf die schwindelnde Höhe der Führerschaft
einer Nation von 30 Mill. berufen, fiel er als Sühn-
opfer der vielen, entsetzlichen Gräuelt, welche der weiße
Mann an den Farbigen seit Jahrzeiten ungestraft und
ungerecht verübte. Die Weltgeschichte ist das Weltge-
richt! — Wahrlich, wer diesen Satz noch anzweifeln
wollte, ein Blick auf das Verhängniß der amerikanischen
Freistaaten müßte seine Zweifel verschleichen.